

Wozu?
Bierzeitung
Nr. 2. 2. 0. 0. 0.
Bei den Postämtern
auf Bestellung
2. 2. 0. 0. 0.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. H. Sommer,
Ditz.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 20 Hg.
Reklamezeile 6 Hg.
Ausgabe:
Ditz, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lampe, Bad Gms.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 137

Ditz, Samstag den 15. Juni 1918

24. Jahrgang

Berlin, 14. Juni abends (B. A. A. A.)
Von den Schlachtfeldern nichts neues.

In den Wald von Villers-Cotterets eingedrungen.

22. Großes Hauptquartier, 14. Juni (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Noyon führten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Linien zösischen Vorposten und Vortrupp. Sie wurden blutig abgewiesen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unserer Hand. Erfolgreiche Erkundungsgänge am Rummel. In der übrigen Front lebte die Gefechtsintensität vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffeld südwestlich von Noyon blieb die Artillerietätigkeit gesteigert. Bei Courcelles und Wery sowie im Waldgrunde dicht westlich der Die wiederholte der Feind seine vergeblichen Gegenangriffe. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeworfen. Beiderseits der Straße von Soissons-Villers-Cotterets drangen wir in den Wald von Villers-Cotterets ein.

Die Armee des Generalobersten von Böhm hat seit dem 27. 5. mehr als 850 Gefühle erbeutet. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai erbeuteten Gefühle auf 1050.

Gestern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold erlangte seinen 34. Leutnant und seinen 29. Oberleutnant Voerger seinen 27. Aufstieg.

Im Monat Mai beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 23 Hieselballone und 413 Flugzeuge, von denen 223 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Linien erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampfe 180 Flugzeuge und 28 Hieselballone verloren.

**Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.**

Tanks und Flammenwerfer voran!

Bei der Bekämpfung der starken feindlichen Stützpunkte bei Arrillers, in dem von Schluchten durchzogenen waldreichen Gelände, leisteten deutsche Tanks und Flammenwerfer Glanzleistungen. Durch die geschossenen Trümmer der Dörfer führten die Tanks vor und säuberten sie mit ihren Geschützen und Maschinengewehren. Ein Flammenwerfer vernichtete allein vier Maschinengewehrstützpunkte. Die Tanks riefen sodann fälschlich auf Cuvilly vor und erleichterten der Infanterie die Einnahme des Dorfes. In Cuvilly arbeitet ein geschlossenes feindliches Bataillon an

den Stellungen der zweiten Stellung. Es wurde bis auf den letzten Mann gefangen genommen.

Die Angst um Paris.

BERN, 13. Juni. Anlässlich der Errichtung eines Verteidigungskomitees in Paris erklärte Domme libre u. a., die außerordentliche Bedeutung von Paris beruhe zunächst darin, daß es die Hauptstadt Frankreichs, dann aber vor allem die Hauptstadt des Entente-Krieges sei. Man brauche den Deutschen nicht zu sagen, welchen Wert die Stadt als strategisches Zentrum aller alliierten Armeen an der Westfront habe. Eisenbahnen, Straßen und Kanäle aller Art liefen von Paris aus. Paris sei ein unvergleichliches Kraftzentrum für Intelligenz, Arbeit und Hilfsmittel. Vielleicht sei dies eine nachteilige Folge jahrhundertelanger Zentralisation, die aber jetzt nicht behoben werden könne. Paris sei der Lebensnerv, den man jetzt schützen müsse. — Brunet, der Mitglied des Verteidigungsausschusses ist, erklärte im Matin, Frankreich werde alle Opfer bringen. Man werde alles tun, um die Beschießung der Hauptstadt aus nicht allzu großer Entfernung zu verhindern, denn durch eine intensive Beschießung von Paris würde der nationalen Verteidigung durch Lahmlegung der Industrien ungeheurer Abbruch getan.

Die Stimmung in Paris.

Berlin, 14. Juni. Die Nachricht von unserem ungeheuren Erfolge und dem unglaublich raschen Vormarsch verursachte eine unbeschreibliche Panik. Die Presse und die leitenden Kreise hatten ihre Fassung fast völlig verloren. Die Ueberzeugung war allgemein, daß Paris große Gefahr laufe und nur durch ein Wunder gerettet werden könne. Der gegenseitige Haß zwischen Franzosen und Engländern hat sich mehr und mehr zuspitzt. Clemenceau wird als ein gefährlicher Narr bezeichnet, dessen Sturz in naher Zukunft zu erwarten sei. Trotz der aufrechterhaltenen Hoffnung auf die Amerikaner verlangen die Sozialisten den baldigen Frieden. An eine Rettung durch Hoch glaubt niemand mehr. — Die Londoner Daily Mail berichtet aus Paris, daß die Verteidigungsmittel von Paris weiter vermehrt und organisiert worden seien. Amerikanische und italienische Streitkräfte seien zum Schutz und zur Verteidigung von Paris eingetroffen.

Die Führer in der Schlacht von Noyon-Montdidier.

Von den unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Hutier in der Schlacht zwischen Noyon und Montdidier kämpfenden Generalen befehligte Generalleutnant Ritter und Edler Herr v. Dettlinger den rechten Angriffsflügel. Er ist, wie Berliner Blätter melden, 1837 in Erfurt geboren, stammt aus dem 3. Garderegiment zu Fuß, und war als Oberst Kommandeur des Augusta-Grnadier-Regiments. 1912 Generalmajor und Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade wurde er 1915 Generalleutnant und

steht seit längerer Zeit an der Spitze eines Korps. Vor wenigen Wochen, nach den siegreichen Kämpfen der Armee Hutier in der Frühjahrsschlacht, erhielt er den Orden Pour le mérite. — Generalleutnant Richard v. Weber, dessen Truppen bei Courcelles und Wery vorrückten, ist 1857 in Breslau geboren, stammt aus dem 11. Grenadier-Regiment und hatte als Oberst das 75. Infanterie-Regiment, als Generalmajor die 39. Infanterie-Brigade und trat als Generalleutnant an die Spitze der 11. Division, die er befehligte. Bis er während des Krieges ein Korps erhielt. — Generalleutnant Roderich v. Schöler, dessen Korps den Uebergang über die Maas erkämpft hat, hat längere Zeit dem Kriegsministerium angehört. 1879 Leutnant im 4. Garde-Regiment zu Fuß, war er als Major in der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums. Später Kommandeur des Landwehr-Bezirks 3, Berlin, und des 2. Garde-Regiments zu Fuß. 1912 wurde er Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, aber im folgenden Jahre zum Direktor des Armeeverwaltungsdepartements im Kriegsministerium ernannt. In den beiden ersten Jahren des Krieges war er Generalintendant des Heeres und wurde dann Divisionskommandeur. Im Herbst 1916 erhielt er den damals neu geschaffenen Posten als Vertreter des Kriegsministers, trat aber von diesem einige Wochen später zurück, und fand seitdem wieder in der Front Verwendung. — General der Infanterie Hofmann, der den Stolz nach Ribecourt befehligte, ist 1875 Leutnant im 3. Infanterie-Regiment geworden. Als Oberst stand er an der Spitze des 112. Infanterie-Regiments, 1910 wurde er Generalmajor und Kommandeur der 82. Infanterie-Brigade, und drei Jahre darauf Generalleutnant und Kommandeur der 19. Division in Hannover. Am 27. Januar d. J. wurde Hofmann, der jetzt an der Spitze eines Korps steht, General der Infanterie.

Friedensverörterungen in Frankreich

Bern, 13. Juni. (S. B.) Die Friedensdiskussion in einem Teile der deutschen Presse hat in Frankreich zu sehr beachtenswerten Äußerungen geführt. Man gibt den deutschen Erörterungen den Namen Friedensoffensive. Eine Bezeichnung, gegen die Sembrat auf das nachdrücklichste protestiert. Bedeutend ist es, wenn Auguste Aubain im Journal des Debats eine Ansicht kundgibt, die mit der Stellung der Sozialisten in hohem Maße übereinstimmt. Weder Frankreich noch die Alliierten haben ein Interesse daran, von vornherein die Idee eines Friedens zurückzuweisen, woher sie auch kommt. Im Gegenteil muß es uns klar werden, daß wir den Kampf fortsetzen, um zu einem gerechten Frieden zu gelangen. Wenn sich um die Gelegenheit bietet, zu sagen, wie wir diesen gerechten Frieden auffassen, müssen wir sie ergreifen. Fürchten wir nicht die Diskussion über die Friedensbedingungen, suchen wir sie vielmehr. Wenn die Mittelmächte zu dieser Friedensoffensive scheitern, zögern wir nicht, die Unterhaltung anzunehmen, vorausgesetzt, daß sie öffentlich ist. Das Ministerium Ge-

Um des Kindes Glück.

Novelle von Fritz Gantner.

(Nachdruck verboten.)

„Und nun laß uns zur Ruhe gehen, Vater, es ist gleich Mitternacht,“ sagte sie dann.

Sie lächelte den Vater auf Stirn und Mund und stieg hinauf in ihr Stübchen.

Hier stand sie noch lange am Fenster und blickte sinnend hinaus in die Ferne.

Sie lag in feierlicher Ruhe vor ihr ausgebreitet, erhaben über allen Haß und Grimm der Menschen. Drüben über den fernsten Döbeln stieg die schmale Mondsilber auf und erfüllte die weite Ebene mit einem ungewissen Lichte.

Langsam entkleidete sich Dora endlich, lange lag sie noch wach. Ihre Seele glüht dem bewegten Meere; die Gedanken wogten auf und nieder, kamen und gingen wie die Brandung am Felsen.

— Nach und nach wurde sie ruhiger, die Jugend forderte ihr Recht.

„Geh aber die Augen zum Schlummer schloßen, entquoll ihrem Herzen ein inniges Gebet zu dem Vater über den Sternen, daß er den Haß des Vaters wende.“

3. Kapitel.

Der nächste Morgen war einer jener köstlichen, wie sie der Spätsommer oft in so reicher Fülle auszustreuen hat. — Goldgelbes Sonnenlicht flutete vom tiefblauen Firmament über die herrlich geschmückte Erde. Die Luft war klar und rein, schon durchseht von der Herbstzeit eines Oktobertages. Das fleißige Bienenvolk war längst bei eifriger Arbeit; galt es doch, die sonnigen Tage bis zur Reife auszunützen.

Das Haus Dr. Karstens bot im Strahl der Morgen-sonne einen freundlichen Anblick. Rings um das Gebäude lag ein Garten hin, den man es auf den ersten Blick anah, daß er mit vielem Fleiß und mit vieler Liebe gepflegt wurde. Man mußte sich überhaupt wundern, wie es möglich gewesen war, aus dem mageren Giebelboden dieses kleine Paradies zu schaffen. Die ganze Vorderfront des Hauses prangte bis unter das Dach im Schmuck des wilden Weins, dessen Blätter schon in allen Nuancen — vom hellsten Gelb

bis zum tiefsten Rot — die Farben des Herbstes zeigten. An den Spalieren, die an den beiden Giebelwänden angebracht waren, reiften Kessel mit herrlich rot gemalten Beeren und köstliche Birnen. Auf den kurzgeschorenen Rasenflächen trugen die hochstämmigen Rosen ihre letzten Blüten. Schon lag auf dem sattgrünen Teppich hin und wieder ein milde zur Erde gesunkenes Blatt der Einnäherung des Gartens begleitenden Linden und Eichen, die mit ihren weitverbreiteten, wohlgeformten Kronen im Sommer den köstlichsten Schatten spendeten.

Das einfache aber nicht schmucklose Haus selbst hatte sich vor Jahrzehnten ein weltlicher Sonderling hier in der Einsamkeit errichtet. Nach seinem Tode waren die Erben froh gewesen, in Dr. Karstens einen kaum erwarteten Käufer zu finden. Ihm dankte es gerade recht, einsamer und abgeschiedener konnte er nicht wohnen. Und die Einsamkeit suchte er.

Nun waren schon wieder zwölf Jahre ins Land gegangen, seitdem Karstens mit seiner damals achtjährigen Tochter und der alten treuen Hanne in die stillen Mauern des einsamen Hauses seinen Einzug gehalten hatte. Zwölf Jahre stillen Schaffens und eifriger Gelehrsamkeit! — Vom Frühling bis in den Spätherbst hinein brachten gern gesehene Besuche alter Studienfreunde und früherer Kollegen eine angenehme Abwechslung in die Stille des Giebelhauses.

Im übrigen flossen die Tage in stillem Gleichmaß dahin. Selten nur hielt höchstens der alte Jensen mit seinem mageren Schimmel und dem leichten Korbwagen vor der Gartentür, um Dora und Hanne zu nötigen Einkäufen für die Wirtschaft in die nicht zu ferne Stadt zu bringen. Ganz einsam lag das Haus im Winter. Dann heulte der Sturm um seine schlanken Giebel, blies die Wetterfahne auf dem Erkerarm aus einer Himmelsrichtung in die andere — knarrend und kreischend fuhr sie jedesmal herum — und türmte hohe Schneewehen am Gartenzaun auf. Gewöhnlich entschloß sich Karstens dann um Doras willen zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Berlin oder Hamburg. Hanne blieb als Haushälterin zurück und stellte sich unter den Schutz des alten Jenseis aus der Lehmale.

Zwei Winter hatte Karstens mit Hanne allein kommen und leben. Das war, als sich Dora auf den Wunsch

ihres Vaters in einem Genfer Pensionat aufnahm. Dora hatte zwar geringfügig die Kassen gegerst, als Karstens ihr seinen Entschluß mitteilte. Sie hatte alles, was Pensionat hieß und war fest davon überzeugt, daß ein solches Institut ihrem Erziehungs- und Unterwuchstalent bei weitem nicht das Beste hieß. Aber man hatte ihre Ansicht über diese Angelegenheit vollständig ignoriert, und so war es beim Abschieden geblieben. Alle Teile aber zeigten ein frohes Gesicht, als Dora an einem Oktobertage wieder heim kam.

Seit jener Rückkehr hatte das stille Haus und schon wieder drei Sommer und Winter kommen und gehen sehen, ohne daß bemerkenswerte Ereignisse die Ruhe und den Frieden seiner Bewohner gestört hätten.

Nach war diese Idylle gestern Abend unterbrochen worden: Das Erlebnis auf der Heide, das Zusammenreffen mit Dornberg hatte dem Gleichmaß der Tage und dem Gleichgewicht der Seelen einen energischen Stoß verleiht. In Karstens Herz waren vernarbte Wunden neu aufgerissen, alte bittere Erinnerungen mit elementarer Festigkeit wieder erwacht, tote lebendig geworden.

Und Dora?

Eben ließ sie oben im Giebelstübchen die der hellen Morgen-sonne den Eintritt verweigernden Läden auf, öffnete beide Fensterflügel und lehnte sich weit hinaus. Sonst galt ihr erster Blick den Blumenrabatten, die jetzt schon den Schmuck des Herbstes, buntfarbige Astern und sich breit machende Georginen zeigten. Heute streifte sie ihre Liebste mit keinem Blick. Träumerisch schweifte ihr Auge in die sonnenklaren Weiten, nach der Richtung hin, wo die Lehmhülle Jenseis lag. — Ob Fritz Dornberg noch unter dem Strohdach der Kote weilen mochte? Das war wohl kaum anzunehmen! Gewiß hatte er seine Wanderung beim ersten Morgengrauen fortgesetzt. Wohin? Wer beantwortete dem sinnenden Mädchen alle diese Fragen? O, niemand, und sie hätte doch so gern eine Antwort darauf gehabt! —

Glücklich zichen dann die Bilder noch einmal an ihrer Seele vorüber, die der Vater gestern Abend ihrem Auge entrollt. Und da drängt es sich wieder auf, was gestern schon ihre Lippen gesprochen, mit ganzer innerster Ueberzeugung: Der Sohn kann nichts für die Sünde des Vaters. Daß der

menceau würde sich keineswegs in keiner Beziehung schwächen, wenn es sich darauf einläßt, diesen Weg zu beschreiten. Sembat kommt in L'Heure dazu, daß war alle Friedensoffensiven Deutschlands dem französischen Volke sofort unterbreiten müsse. Man lasse sie uns hören und über sie reden. Wir riskieren dabei nichts. Wir sind erwachsen genug, um sie zu prüfen und zu durchschauen. Gelobt werden die Friedensbedingungen des Kaisers und seines Kanzlers nicht den Interessen Frankreichs entsprechen, aber wo hat man je gesehen, daß bei Beginn einer langen Unterhaltung einer der Gegner damit beginnt, seine Karten aufzudecken. Allerdings scheint es, daß Clemenceau selbst solchen Darlegungen vollkommen unzulänglich ist. Sein Blatt L'Homme libre spricht es aus: Alle Alliierten wissen gut, was Deutschland unter Frieden versteht, um den Vorschlägen trauen zu können, die in großer Eile von den auf ihre Erfolge stolzen Generalen kommen! Sie wissen vor allem zu gut, daß ein dauerhafter Frieden nicht unter den gegenwärtigen Bedingungen geschlossen werden kann. Weder Unterseeboote noch pazifistische Anstrengungen können auf die Intente einen Eindruck machen, die sich ihres Wertes bewußt ist und die eigenen Elemente des Sieges kennt.

Frankreich.

Genf, 13. Juni. Die Besprechung der Gewerkschaftsführer mit den Republikanern der Kammer fand zwar starken Zuspruch, endete aber mit einem Mißklang, da der Gewerkschaftler Herrheim erklärte, seit dem Zwischenfall Clemenceau-Czernin wüßten die Soldaten des Arbeiterstandes nicht mehr, wofür sie sich schlugen; sie verlangten volle Aufklärung. Sembat bemerkt in der Lanterne, die Mehrheit der anwesenden Abgeordneten habe mit Unrecht hierüber Unmut gezeigt, und Regierung und Parlament würden gut tun, dem Verlangen der Soldaten Rechnung zu tragen.

Italien.

ROM, Berlin, 13. Juni. Die italienische Presse widmet der gestrigen Eröffnung der Kammer breiten Raum. Die Rede des offiziellen Sozialisten Modigliani, der sich für sofortige Friedensverhandlungen aussprach (der Wortlaut liegt noch nicht vor), wird lebhaft besprochen. Secolo lehnt die Rede unter schärfster Kritik ab. Die katholische Mailänder Italia dagegen mißt den Ausführungen Modigliani eine nicht zu verkennende Bedeutung bei. Giornale d'Italia sagt: Sollten die von Modigliani prophezeiten Friedensvorschläge kommen, so würden sie, wie in früheren Fällen, geprüft werden. Der Quantispende Modigliani volles Lob, dessen Ausführungen von kristallheller Klarheit seien.

(Anmerkung: Merkwürdig ist, daß die erwünschten Friedensvorschläge immer von den Zentralmächten ausgehen sollen, deren Friedensbereitschaft bekannt ist. Trauen unsere Gegner einander so wenig?)

Die Lebensmittelpreise. Die Fleischpreise sind fabelhaft hoch: 8 bis 14 Lire das Kilogramm im Kleinverkauf, 400—700 Lire der Doppelzentner Rind im Lebendgewicht. Ein Paar Arbeitsschaf kostet 5—8000 gegen früher 1200 Lire, eine Milchkuh 2—3000 gegen früher 400 Lire. Dies macht den Erwerb von Arbeitsschafen für die kleinen und mittleren Landbesitzer, die in Italien weit aus in der Mehrheit sind, zu einer Kapitalanlage, zu der man sich nur mit Sorge entschließt. Wie soll da die Anbaufläche vergrößert werden, besonders da Traktoren auf baumbewachsenen Feldern, in Gegenden mit vielfach durch Geden und Gräben getrennten Kleinbesitz nicht anwendbar sind? Was für einen Preis für Milch, Butter, Käse und Fleisch ergibt der Preis von 2—3000 Lire für eine Kuh?

Eine Kundgebung des Papstes.

Von der schweizerischen Grenze, 13. Juni. Wie die Stefani-Agentur meldet, antwortete der Papst auf die Adresse des lombardischen Episkopats mit einem langen Schreiben, worin er ausführte: Er sei betrübt, nicht allein durch die unzählbaren Schrecken dieses in der Weltgeschichte ohne Beispiel dastehenden Krieges, sondern

auch durch das hinterlistige Vorgehen von Verleumdung und daß, das gegen seine Person und gegen sein Werk unternommen werde. Gleich nach Ausbruch des Krieges habe er alles mögliche versucht, um die schmerzlichen Folgen zu lindern. Wiederholt, besonders in seiner Konfistorialansprache zu Beginn des Jahres 1915 und noch ausdrücklich in seiner andern Ansprache vom 4. März 1916, mißbilligte er, wie er es jetzt neuerdings tue, alle Rechtsverletzungen, wo sie auch begangen würden. Durch seine Ermahnungen, durch öffentliche Gebete und Zuhilfenahme, durch Vorschläge im Hinblick auf den Abschluß eines gerechten und dauerhaften Friedens bemühe er sich, das Ende des gewaltigen Blutbades zu beschleunigen. Trotzdem würden liberal unsinnige und haltlose Verleumdungen öffentlich und im geheimen verbreitet. Auf dem Lande und in den Dörfern behaupte man, der Papst habe den Krieg gewollt, in den Städten sage man, im Gegenteil, der Papst wolle einen ungerechten Frieden, einen Frieden zum Vorteil einer Gruppe der Kriegführenden. Selbst sein Schweigen angesichts des einen oder andern Verbrechens werde verleumderisch gedeutet, als ob es bei einer derartigen Unsicherheit über die Ereignisse und inmitten eines so großen Sturmes der Leidenschaften leicht oder auch nur möglich wäre, Verurteilungen einzelner Taten auszusprechen. Der Papst erhebt auch Einspruch gegen die Angriffe, die ungerechterweise gegen den italienischen Klerus geführt würden.

Neue U-Boot Erfolge.

BERLIN, 13. Juni. (Antsch.) Cines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Ernst Hoshagen, hat im Sperrgebiet um die Azoren und in des Biscaya rund 25000 Br.-R.-T. vernichtet. Unter anderem wurden folgende englische Schiffe versenkt: Ein unbekannter Dampfer von 3500 Br.-R.-T. mit Kohlen, der Dampfer Vancardan (4749 Br.-R.-T.) mit 3089 Tonnen Getreide, 912 Stück Stahlbatterien, der Dampfer Merionethire (4308 Br.-R.-T.) mit Stahlgut, der Dampfer Cairnreeh (4016 Br.-R.-T.) mit 3000 Tonnen Kohlen, der unbekannte Transportdampfer Aufonia (8153 Br.-R.-T.) und der Zepher Ruth Richman (417 Br.-R.-T.) mit 500 Tonnen Salz und Kartoffeln. Sämtliche Dampfer waren mit Geschützen und zum Teil mit Minenwerfern bewaffnet.

BERLIN, 13. Juni. Die auf den U-Bootkrieg zurückzuführende Verschlechterung der englischen Lebensverhältnisse bestätigt alle hier eintreffenden Privatberichte. Die Wendung zum Schlechten trat im Frühjahr v. J., unmittelbar im Anschluß an den Beginn unserer U-Bootschiffe, ein und hat in dem verfloßenen Herbst eine ziemlich plötzliche erhebliche Verstärkung erfahren. Die Anknappheit ist jetzt drüben so groß, daß unsere Vetter nicht einmal mehr ihren Verpflichtungen gegen die Gefangenen nachkommen. Einem gefangenen deutschen Offizier glückte es kürzlich, ungeschminkte Wahrheiten über die empörende Behandlung unserer Landsleute nach Deutschland gelangen zu lassen. Er schreibt: Uns sind alle englischen Zeitungen verboten, dazu jeder Sport, jede Musik. Ein warmes Bad in der Woche und Bakete kommen überhaupt nicht mehr vor. Gedroht ist ferner mit der Einziehung jeglicher Stühle und Bücher. Dazu kommt noch der ewige Hunger! Es ist wahrhaftig nicht zu viel gesagt, alles Wohlsein. Seit Weihnachten haben wir kein Gramm Fett mehr erhalten, Marmelade, Zucker usw. ganz selten. Fleisch und Brot sind ebenfalls immer sehr knapp. Den Engländern geht es natürlich sehr übel, uns Gefangenen natürlich auch. Wenn Ihr es einrichten könnt, und dort selbst genug habt, schickt mir doch häufiger etwas Schwarzbrot und Fett. Es ist alles herzlich willkommen. Ich überreibe nicht, wenn ich Euch sage, daß ich seit langer Zeit nur trocken Brot kenne, zum Teil noch nicht das einmal. Also zeitweise müssen wir direkt hungern, denn es ist ganz unmöglich, mit dem hier gelieferten Essen auszukommen.

Entweder können oder wollen die Engländer unsere Landsleute nicht besser versorgen. Da aber der deutsche Kriegsgefangene früher wenigstens vor Hunger geschützt

wurde, ist wohl eher ein Unvermögen, als böser Wille anzunehmen.

Keine Beurlaubung der aus engl. Kriegsgefangenschaft in Holland Internierten.

In letzter Zeit laufen viele Gesuche um Beurlaubung der aus England nach Holland übergeführten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ein. Von zuständiger Stelle erfahren wir hierzu, daß diesen aus England in Holland internierten Kriegs- und Zivilgefangenen kein Urlaub in die Heimat gewährt werden kann, weil sie auch während ihrer Internierung in Holland englische Kriegsgefangene bleiben und die englische Regierung grundsätzlich jede Urlaubsbewilligung abgelehnt hat. Dagegen erhalten die von der holländischen Regierung auf Grund des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907, betreffend die Rechte und Pflichten der neutralen Mächte und Personen im Falle eines Landkrieges, internierten deutschen Heeresangehörigen, die der holländischen Regierung unterstehen, nach wie vor von dieser einmal im Jahre einen einmonatigen Heimaturlaub bewilligt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Juni. Der Kabinettsrat des Abgeordnetenhauses beschloß, die Plenarsitzungen bis zum 21. d. M. fortzuführen, worauf eine Pause bis zum 3. Juli eintritt. Am 4. Juli ist die fünfte Lesung der Wahlrechtsvorlage ins, die wahrscheinlich vom 7. bis 13. Juli vom Herrenhaus in erster Lesung beraten wird. Das Herrenhaus wird in diesen Tagen auch den Etat erledigen. Danach wird der Landtag bis zum 20. September vertagt sein.

Telephonische Nachrichten.

Die Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 15. Juni. Der Vorwärts meint, mit Wahlen zum Abgeordnetenhaus sei im Dezember oder Januar zu rechnen.

Die Haltung des Zentrums.

Berlin, 15. Juni. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat beschlossen, die Zentrumspreffe dahin zu bestimmen, daß, wenn sich Meinungsverschiedenheiten ergeben, deren öffentliche Austragung tunlichst zu vermeiden, dagegen eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Fraktionsvorstande herbeizuführen sei.

Schließung der ägyptischen Häfen.

Haag, 15. Juni. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die Nachricht erhalten, daß die ägyptischen Häfen westlich von Alexandria für die allgemeine Schifffahrt geschlossen sind.

Deutschland.

BERLIN, 13. Juni. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Ein Berliner Blatt bringt in seiner heutigen Morgenausgabe eine Zuschrift aus den Kreisen des Reichsbetrates über die bevorstehende Herausgabe der Getreidepreise. So weit in dieser Zuschrift von den Absichten des Kriegsernährungsamtes die Rede ist, sind diese falsch und unvollständig wiedergegeben. Eine eingehende Mitteilung darüber wird erfolgen, sobald der Bundesrat und der Ernährungsbeirat in der Angelegenheit gehört sind. Schon jetzt sei aber festgestellt, daß die in dem Blatte für das kommende Wirtschaftsjahr errechnete Brotvermehrung von 6 bis 8 Pfennig pro Pfund gegenüber den der Beratung zu Grunde liegenden Entwürfen des Kriegsernährungsamtes um ein Vielfaches zu hoch angegeben ist.

Bayern, die Kornkammer des Reiches. Um die Lage in der Brotversorgung, die bei den Schwierigkeiten der Zufuhr aus der Ukraine und je nach der Bitterung im Ergebnis des Frühjahrs entstehen kann, ausfüllen zu helfen, hat Bayern sich bereit erklärt, nach Kräften in die

Water Dornberg nicht mit offenen Armen freudig aufgenommen, wer mochte ihm das verdenken.

Aber daß er ihm abgewiesen mit solcher Härte und Schärfe, daß aus jedem einzelnen Wort ein solch tiefer Haß sprach auch gegen den Sohn des Mannes der der Schwester das Herz gebrochen, — das konnte, das wollte sich mit ihrem rechtlichen Sinn nicht vereinigen. Der Vater ließ sich da unbedingt eine Härte zu schulden kommen, die Friedrich Dornberg nicht verdiente.

So bestand in ihrer Seele ein Konflikt. Das Jünglein der Wage, ihr Gerechtigkeitsinn, — ob es nur der war? — schwanke hin und her. Sie wog klar und scharf und als sie die knarrende Treppe hinabschritt, da hatte das Jünglein zu Gunsten Friedrich Dornbergs den Ausschlag gegeben. — Ob sie ihn je wiedersehen? — Die einzige, die nichts von Konflikten wußte, die ihr Gleichgewicht bewahrt hatte, war Hanne. Sie sah seelenruhig am weißgeheilten Küchensisch, auf den die Sonne zitternde Reflektoren durch die runden Bogenfenster warf, und trank ihren Morgenkaffee.

Dora sah beim Vorübergehen die Alte in ihrer angenehmen Beschäftigung vertieft und trat vom dämmrigen Hausflur in die Küche.

Guten Morgen, Hanne! Du bist wohl schon ein Stückchen länger auf den Beinen als die faule Dora, tief ste ihr lachend und scherzend zu. Ist der Vater schon aufgestanden?

„Nun seh' doch einer unser Dornberg! Ist ja auch schon aus den Federn! Schönen guten Morgen, schönen guten Morgen! Ja, ja, so geht's einem, wenn man des Abends nicht hineinkommt. Der Vater? — nun freilich ist der schon eine gute Stunde im Geschirr, sitzt schon lange am Schreibtisch. Was soll's wohl werden, wenn wir alle so lange schlafen wollten? Da würde ja schließlich die ganze Wirtschaft auf den Kopf gestellt. Nein, bei uns —“

„Nun, nun, Hanne“, unterbrach sie hier Dora lachend, Du liebst wieder einmal Uebertreibungen. So schlumm wird's wohl mit dem „Aufdenkopfstellen“ nicht sein. Damit ich dich gute Seele aber wieder verstehst, will ich gleich mit Dir

zusammen in der Küche Kaffee trinken. Zunächst muß ich aber dem Vater guten Morgen sagen.“

Während Dora eilig zu dem Vater ins Studierzimmer schlüpfte, stellte Hanne die geklammte Tasse auf den Tisch und ging in die Speisekammer, um für ihren Liebling die Honigbüchse zu holen; denn sie wußte, wie gern Dora Honig aß.

Aber, o weh! da war ja nur noch ein verschwindend kleiner Rest in der Büchse. Daß sie auch nicht daran gedacht hatte, gestern für neuen Vorrat zu sorgen!

Als sie bedauernd den Glashafen gegen das Licht hielt, trat Dora wieder in die Küche.

„Nun, Hanne, Du machst ja ein ganz trübselig Gesicht, was hast Du denn?“, fragte Dora, die in den Zügen der Alten vorgegangene Veränderung bemerkend.

Hanne setzte die leere Büchse auf den Küchenschrank, stemmte die hageren Arme in die Seite und sagte kopschüttelnd: „Nein, so eine Dummheit, Fräulein Dora, könnt' mich halt' ohreife! Wollt' Ihnen Honig präsentieren zum Frühstücksbrot, und nun seh' ich, daß die Büchse leer ist. Zu dumm! Da muß ich gleich nachher zum Jensen gehen und die Büchse neu füllen lassen — aber nein, Vormittag laun ich nicht mehr fort, muß die reifen Reineclauden vom Spalier pflücken und einmachen. Die sind schon so wie so überreif und sollen schließlich alle ab. Nun, dann geh' ich eben am Nachmittag zu Jensen.“ Ueber Dora's Gesicht war bei dieser langen Rede ein freudiges Leuchten gehuscht. — „Nein, daß die alte Hanne sie auch erst darauf bringen mußte! Ihr Entschluß stand fest. Die Gelegenheit, zur Reinklate zu kommen, durfte nicht ungenutzt vorbeigehen.“

Freilich, da gab's erst noch einen erditterten Kampf mit Dornberg!

Dora wußte, daß die Alte an einem einmal erst aufgestellten Programm mit fester Energie festhielt. Es galt, äußerst diplomatisch zu verfahren, um sie zur Ummodellung der Tages-einteilung zu veranlassen.

Sie hatte daher vorläufig auf Hanna's Beschlässe nur die kurze Entgegnung: „Nun gewiß, Hanne, geh' nur erst am Nachmittag.“

Mit diesen Worten nahm sie auf einem alten, reich mit schnörkigem Schmuckwerk verzierten und bunt bemalten Küchensstuhl Platz und ließ sich von Hanne den dampfenden Kaffee in die Tasse gießen.

Während sie den heißen Trank in kleinen Zügen schlürfte, traf Hanne ihre Vorbereitungen zum Gang nach dem Garten. Sie band die große, blaueleimene Wirtschaftsschürze vor, setzte den breitrandigen Gartenhut auf und griff nach dem am Haken neben dem Fenster hängenden Gentiankorb.

Während dieser Vorbereitungen war Dora's Feldzugsplan entworfen. „Hanne“ begann sie, als diese sich gerade zum Gehen anschickte, „Hanne, höre einmal. Eigentlich könnte ich den Honig von Jensen holen, warum willst Du Deine alten Beine unnötig strapazieren? Du pflichtst in der Zeit die Reineclauden, und nachmittags helfe ich Dir beim Einmachen. Sieh', der Morgen ist so wunderschön, ich würde an dem Spaziergang rechte Freude haben.“

Sie wartete gespannt den Eindruck ihrer Worte auf Hanne ab.

Aber nein, so etwas! Alte Beine! Gottchen doch! So schlamm ist's mit den alten Beinen denn doch noch nicht, bestes Dorchen. Manchmal laufen sie noch schneller als jüngere.“

Also das mit den alten Beinen verhielt sich nicht, Dora mußte von einer anderen Seite zum Angriff vorgehen. „Freilich, liebste Hanne, Du bist die Nützlichkeit noch selbst; ich wollte das Gegenteil auch gar nicht behaupten.“

Sie erhob sich und näherte sich der in der Küchentür stehenden, beleidigt aussehenden Hanne.

„Wer liebste Hanne, mach doch nicht solch' bitterböses Gesicht“, bettelte Dora schmeichelnd. „Gönne mir doch die Freude an dem kleinen Spaziergang und laß mich zu Jensen gehen. Ich bin schon über vierzehn Tage nicht bei dem alten Freunde gewesen. Und Hanne, beste Hanne, ich will Dir auch zum Dank ein Pfund blaue Stridwolle mitbringen, wenn ich wieder nach Bineburg komme.“ Wenn nichts verfiel, die blaue Stridwolle half immer, Hanne irgend etwas abzuschnaideln. Sie trug nur blaue Strümpfe, und das Striden dieser Strümpfe war ihre Leidenschaft.

Fortsetzung folgt.

zu treten. Zwar hat im abgelaufenen Wirtschaftsjahre sehr erhebliche Mengen Getreide an das Reich versendet, doch sind die bayerischen Kommunalverbände bis zum 15. August eingebüßt. Bayern wird daher bestrebt, die über die Deckung bis zum 25. Juli hinaus, zunächst an die Landesgetreidebestellen auszuführen dem Reich zur Verfügung stellen. Nur in den Großstädten bleibt der Versorgungsschwierigkeiten wegen der Beschaffung bis zum 25. Juli nicht den nötigen Ertrag, so werden die bayerischen Verbände von der Reichsgetreideverwaltung mit Hilfe des ausländischen Getreides aus dem Osten versorgt.

Es gibt noch keine allgemeine Wohnungsfrage. Auf dem soeben stattgehabten Hausbesitzertag in Chemnitz wurde die Wohnungsfrage erörtert. Justizrat Dr. Willebrandt hielt einen Vortrag über „Die Wohnungsfrage“, besonderer Berücksichtigung des Kleinwohnungsbaus. In seinen Darlegungen hob der Redner hervor, daß von einer allgemeinen Wohnungsfrage noch nicht die Rede sein könne. Sollte nach dem Kriege ein Wohnungsmangel eintreten, so sei nur zu empfehlen, Mietshäuser zu errichten. Auf diesem Wege würde man am schnellsten billigen eine größere Anzahl Wohnungen erhalten. Zu jetzigen Preisen würde sich auch nach dem Krieg wohl jemand finden, der auf eigene Kosten baue. Reich und Gemeinden müßten also hilfsbereit eintreten. Man kann hinzufügen, daß namentlich die Gemeinden dabei ein gutes Geschäft machen würden, denn sie müßten mit den üblichen Mieten rechnen und vermehren die ihrer Steuerzahler.

Vermischte Nachrichten.

Was kommt, wird geraucht. Ein Herr in Chemnitz (Schlesien) empfing von seiner in Hamburg wohnenden Tochter mit der Post ein Paket, das anscheinend enthielt. Er stopfte sich davon eine Pfeife; wann auch nicht sehr schön schmeckte, so ließ es sich doch rauchen. Bekanntlich ist später bei der Tochter für den Tabak; zu der Verwunderung antwortete diese, daß sie ihm keinen Tabak geschickt hatte, sondern — gedörrten Kaffeebohnen, die gegessen, aber nicht geraucht werden.

Das Provinz und Nachbargebieten

1. Hinweis. Zu der Bekanntmachung Nr. 8/1. 18. d. M. vom 26. März 1918 ist am 15. Juni 1918 ein Nachtrag erschienen, der die für Fenstergriffe und Fensterbeschläge erlassenen Bestimmungen ändert. Der Wortlaut der Nachtragbekanntmachung gelangt in heutiger Kreisblattnummer zum Abdruck und ist bei den Landratsämtern, Gemeindeführern und Polizeibehörden einzusehen.

2. Hinweis. Auf die in heutiger Kreisblattnummer veröffentlichte Verordnung der Kommandantur Coblenz zum Verbot der Verhütung einer mißbräuchlichen Benutzung der Eisenbahnübergänge sei hiermit hinzuweisen.

3. Eine „Freie Vereinigung Deutscher Kriegsgenossen“, die ihre Tätigkeit über ganz Deutschland ausbreiten beabsichtigt, ist am 15. April d. J. in Berlin gegründet worden. Der Zweck ist, Kriegsteilnehmern in jeder Lage mit Rat und Tat zu helfen. Politische und religiöse Ziele sind ausgeschlossen. Das Organ der „Freien Vereinigung“ ist die im Verlage von August Scherl G. m. b. H. in Berlin erscheinende illustrierte „Deutsche Kriegszeitung“. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin S. 59, Hasenstraße 5.

4. Postkreditbriefe. Zu Beginn der Reisezeit wird auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, unterwegs den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtern. Der Briefsteller ermöglicht, seine Geldmittel bei jeder Anstalt des Deutschen Reichs in einfachster Weise zu erhalten. Die Bestellung eines Postkreditbriefes kann unter Zahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 1000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reichs erfolgen. Postkreditkunden können den Betrag auf ein

für sie anzulegendes Postkreditbrief-Konto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweis-Karte oder eine für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweis-Papiere vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlkartegebühr sind 50 Pfg. für die Ausfertigung und 10 Pfg. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pfg. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen, zu entrichten.

5. Die Grundstücksauflösung, welche zum Eigentumsübergang von Grundstücken erforderlich ist, kann in ganz Preußen vom 10. Juni 1918 ab auch bei den Notaren geschehen. Durch das am 27. März 1918 veröffentlichte, am 10. Juni in Kraft tretende Gesetz (aus Anlaß seines Urhebers leg. Varenhorst genannt) kann jedes in Preußen belegene Grundstück vor jedem preussischen Notar aufgelassen werden. Dasselbe gilt für Bestellung oder Uebertragung des Erbbaurechts. Das Gesetz ist wegen der Kriegsverhältnisse gegeben. Es soll zur Erleichterung des Rechtsverkehrs für das Publikum dienen. In vielen Fällen wird auch eine Kostenersparnis aus der Erneuerung sich ergeben; denn wenn die Auflösung gleich gelegentlich des notariellen Kaufvertrages vor dem Notar erklärt wird, so wird für die Auflösung eine besondere Gebühr überhaupt nicht berechnet. Zwei Jahre nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges soll das neue Gesetz wieder außer Kraft treten.

6. Vom Mittelrhein, 14. Juni. Die Rheinischer am Mittelrhein richteten eine Eingabe an den Gouverneur von Köln gegen das Fischen der Holländer auf dem Rhein. Sie führten aus, daß die Rheinischer ein immer geringeres Ergebnis habe, da die holländischen Fischer jetzt mit 60 Fischerbooten den Rhein hinauf bis Rüdesheim arbeiteten gegenüber 30 deutschen Booten. Diese könnten infolge mangelnder Mannschaften und geringer Kapitalkraft die Fischer nicht in so großem Umfange betreiben wie die Holländer. Es sei höchste Zeit, daß eingegriffen würde, damit nicht deutsche Lebensmittel ins Ausland wanderten.

7. Elville, 13. Juni. Hier ist man einer größeren Geheimfälscherei auf die Spur gekommen. Der Fuhrmann B. wurde am Montag von dem Gendarmerie-Wachmeister Müller dabei angehalten, als er im Auftrage des Landwirts und Fuhrmanns H. von hier 3/4 Zentner frisch geschlachteten Rind- und Kalbfleisches nach Wiesbaden zu dem Kolonialwaren- und Fleischaußschußgeschäft H. in Wiesbaden, Bellrichstraße, fahren wollte. Es wurde festgestellt, daß die Schlachtung in der Nacht zuvor vorgenommen war. Ermittelt wurde, daß mindestens schon vier- bis fünfmal solche heimliche Schlachtereien vorgekommen waren.

8. Coblenz, 12. Juni. Die Hauptversammlung des Bundes der Hotelbesitzer-Vereine Deutschlands und des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins hat eine Entschließung angenommen, worin sie lebhaft bedauert, daß alle Bemühungen, eine die Aufrechterhaltung der Küchenbetriebe ermöglichte Versorgung der öffentlichen Verpflegungsbetriebe mit Lebensmitteln herbeizuführen, an der Diktierung der Reichsregierung gescheitert sind. Die Hauptursachen sind zu erblicken in der Zwangswirtschaft und dem Versagen der zentralamtlichen Anordnungen, die den Kommunalverbänden die Verpflichtung einer ausreichenden Belieferung der Gaststätten auferlegen, ohne ihnen die erforderlichen Lebensmittelmengen zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer Grund ist die Bundesratsverordnung vom 7. März. Die Versammlung erachtet die Erfüllung folgender Bedingungen für unerlässlich: Ausreichende Belieferung der Gaststätten durch die Kommunalverbände und Rückdeckung dieser durch das Reich, Trennung der Verteilung zwischen Fremdenverkehrsgebiete und Allgemeinheit, Hinzuhaltung von Vertretern des Gewerbes, Gleichstellung der Hotelbesitzer mit den Selbstverbraucher, Freigabe der durch die öffentliche Bewirtschaftung nicht erfaßten Nahrungsmittel an den freien Handel und Bevorratung der Verpflegungsbetriebe im Verkehr mit nicht

rationierten Waren, Hinzuhaltung von Ständevertretern vor Erlass aller die Hotel- und Fremdenindustrie berührenden Maßnahmen. Ueber das Internationale Institut für das Hotelbildungswesen in Düsseldorf berichtete Studiendirektor Dr. Herold. Im Anschluß daran wurde folgende Entschließung angenommen: „Die Hauptversammlung beschließt erneut, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das Internationale Institut für das Hotelbildungswesen die Bezeichnung „Akademie für Hotel- und Verpflegungswesen“ erhält.“ Zur Trinkgeldfrage wurde beschlossen, einen Ausschuß zu wählen, der mit den Angehörigen-Verbänden verhandeln soll. Es wurde betont, daß nur die vollständige Abschaffung des Trinkgeldes und ein prozentualer Zuschlag zur Rechnung helfen könne oder ein Grundgehalt für die Angestellten nebst einem prozentualen Anteil entsprechend der Arbeitsleistung. Weiter wurde beschlossen, an den Reichstag eine Drahtnachricht zu senden mit der Bitte, die Besteuerung auf 10 statt 20 v. H. festzusetzen und den Paragraphen 6 hinsichtlich der Kontrolle abzuändern. Zur Wäschefrage wurde als notwendig bezeichnet die Ausdehnung der Bestandsaufnahme auch auf Private, eine nur stufenweise Enteignung. In den Vorstand wurde für Starke (Düsseldorf) Direktor Gottlob (Frankfurt) gewählt. Die Hauptversammlung des Jahres 1919 wird in Köln stattfinden.

Aus Bad Embs und Umgegend.

Emser Goldwoche. Die Emser Goldwoche beginnt am Montag, den 17. Juni und dauert bis Samstag, den 23. Juni. Die Goldankaufsstelle befindet sich während dieser Zeit im Erdgeschoß des Hotels Europäischer Hof und ist jeden Vormittag von 10—12 Uhr geöffnet. Während der Goldwoche erhält jeder Einkäufer von Goldsachen ein Theaterbillet für Dienstag oder Samstag als Geschenk. Wer an der Theaterkasse mit Gold bezahlt, erhält alle Plätze zu halben Preisen. — Noch einmal ist jedermann Gelegenheit geboten, seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen. Hoffen wir, daß der Emser Goldwoche ein voller Erfolg beschieden sein möge. Im Laufe der Woche werden wir, wenn möglich, eine Liste der sämtlichen bisherigen Goldlieferanten veröffentlichen.

Aus Diez und Umgegend.

Beförderung. Bizefeldweibel Fritz Held von Diez, bei einem Infanteriebataillon im Westen, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

Gewinnbringende Milliarden

oder: Die Lösung der sozialen Frage nach dem Kriege. Höchst anregend und belehrend zu lesen. Weit über 2000 Seiten stark. Inhalt: Deutsches Land dem deutschen Volke. — Fett, Eiweiß und Kohlenhydrate in Hülle und Fülle durch Massenanzüchtung von Walnussbäumen und Obstbäumen. (Die Umwertung sämtlicher Werte in Bezug auf unseren Getreidebau usw. wird eingehend erörtert). — Düngemittel im Umherfahren. — Staatliche Zentrale für Erfindungen. — Die sog. Sommerzeit und wir Deutsche. — Bevölkerungsproblem, Volksernährung (die Brot-, Zucker- und Alkoholfrage sowie vieles and.), Volksgeundheit, Junggefallensteuer. — Schlusswort. — Preis mit Porto Mk. 1.20. — Zu beziehen durch: Wilhelm Reich 2., Frankfurt, Post Friedrichslegen a. d. L.

Schlosser oder Schmied

für die Beaufsichtigung und Instandhaltung der Schotteranlage im Steinbruch gesucht. [6920]

Steinwerke Ruppachthal G. m. b. H., Ruppach b. Laurenburg a. L.

Im Besuch bei unseren Minensuchern in der Nordsee.

Gleiches Mondlicht dämmert im Osten hinter dem dunklen Küstenland. Jetzt ertönt wohl am Lande der erste Schrei und kündigt den jungen Frühlingstag an, hier auf der Meeresküste. — Ist bereits das Leben erwacht. Eine kleine Flotte von Spezialschiffen, Fischkuttern und Torpedobooten hat an dieser leuchtend hellen Stelle die Nacht vor Anker zugebracht und schifft nunmehr zu neuen Tageswerken ein. In den Kesseln kochen es, Kohlenstaubeln werden scharrend über den Flurplatten gezogen. Stahlstrangen klirren gegen die Wände der Feuerungen. Dampf zischt und brummt, Feuer werden aufgeschlagen und zugeschlagen, und aus den Schornsteinen quillt dicker, fettiger Kohlenqualm senkrecht himmelan. Erst drei Uhr ist es, und doch schon der Hochbetrieb menschlichen Schaffens: Die Minensucher rüsten zur Ausfahrt!

Da geht am schlanken Mast des hochbordigen Führers ein buntes Signal hoch. „Mar zum Untertischen!“ rufen die Signalgasten über die Kommandobrücken. Bald auch die rotweiße Unterflagge im vordersten Mast. Die Torpedoboots empor, und auf all den vielen Fahrzeugen erhellt sich wenige Sekunden später derselbe Vorgang. Der Dampf fährt in die Zylinder der Untertischen, prüft und zieht aber Stück für Stück die Untertische ein, bis der Stahlblock selber vor dem Bug hängt. Die Motoren gehen an, am scharfen Vorderteil der Schiffe steigt perlenender Schaum auf, und der ganze Schwarm setzt in Bewegung. Anfänglich noch in wildem Durcheinander, mit Kreuz- und Querkursen. Bald aber siegt die Ordnung, wenn jedes Fahrzeug seinen Platz gefunden hat. Und nun windet sich die mächtige Schiffszugung seewärts, hin zur Arbeit. Ein packendes Bild, wert-

voll dem Pinsel eines berühmten Malers festgehalten zu werden. Tagelöhner, Straßenkehrer der Flotte, die täglich im frühesten Morgengrauen den Gang zur harten Arbeit machen.

Nisse, Sandbänke, Untiefen, Bojen, Vorpostenschiffe gleiten vorbei, indes der Trupp im Gänsemarsch zu seiner Arbeitsstelle eilt. Das Vano entschwindet. Heller wird das Licht des steigenden Tages, klarer der Himmel und farbenreicher der Meer. Bei Sonnenaufgang steht die Minensuchflotte schon weit draußen in See, rüstig ausschreitend, den Blick zu blendendem Sonnenlicht flutet golden über die glühenden Wasser, hüpfen und tanzen auf den nassen dunkelgrünen Wellenbergen und spielt in den glänzenden, schwarzen Schiffseibern. Spiegelt sich, bricht sich und gleicht den lachenden Wangen einer Meerzunge. Hier Boeste, dort an Bord rauhe Wirklichkeitsprosa.

Die oberschwebende Gegend ist erreicht. Ein Signal geht auf dem Mast des Flottillenführers hoch und erscheint kurz darauf mit weißen Flaggen an jedem Mast. Jetzt flackert es fast gleichzeitig auf allen Booten, und nun schwärmen die Flottillen aus, umjagt von den kleinen Torpedobooten. Schwarze Bojen fliegen über Bord, reihenweise: Die Wegweiser. Bald hat sich, aus der bisherigen Kette, dem Gänsemarsch eine Diagonallinie (Querreihe) entwickelt; nebeneinander fahren die kleinen Minensuchboote mit inoffizieller Begleitung auf Stahlstrahlen bestehendem Gerät, und der Marsch so bis ans Ende der Bojenreihe. Kehrt man sich! Ein neues Bierschiff wird vorgenommen. Flank fliegen die Torpedoboots heran, nehmen die Bojen auf, legen sie wieder aus, rüflos, emsig und mit Geschick. Stunden vergehen ohne Zwischenfall. Da macht plötzlich ein Boot das Signal „Gerät ausgeklippt!“ Im nämlichen Augenblick steigt auch schon eine kleine rote Boje hinter dem Heck der suchenden Schiffe an die Oberfläche; sie hat sich mit ihrer Antenne an dem Verankerungsdrath der gesunkenen Mine festgeklemmt. Eine der mehreren Erfindungen des Korvetten-

Kapitäns. Nun kommt in den meisten Fällen auch von anderen Booten die gleiche Meldung vom Ausklippen des Suchgeräts. Damit ist die Lage einer feindlichen Minensperre einwandfrei festgestellt, das Wegräumen kann beginnen.

Ganz anders gruppieren sich nunmehr die Boote. Ein anderes Gerät wird ausgebracht. Bald haßt die erste Mine, wird vom Grunde losgerissen und mitgeschleppt. Oder aber von dem Ufer aus getrennt, so daß sie an die Oberfläche kommt. Hurtig kommen dann die Torpedoboots herangeschossen und bringen das teuflische schwarze Ungeheuer durch wenige Schüsse zum Sinken. Ich muß unwillkürlich an die Minen denken, die stundenlang dem Kielwasser eines Schiffes folgen und gierig auf jeden auf der Oberfläche erscheinenden Brocken herunterstürzen. Oder aber eine Mine detoniert, und eine riesige Wasserfäule steigt hoch, einer ungeheuren Fontäne gleich. An der quirlenden, strudelnden Wasseroberfläche erscheinen tote Fische, welche die Sprengwirkung getötet hat. Das Wasser beruhigt sich, die Torpedoboots aber eilen herzu, und eifrige Hände langen über Bord um die Kabeljau-, Schellfisch- und Buttweiber für die nächste Mahlzeit in Beschlag zu nehmen. „Wer zuerst kommt...“

Die Sonne ist zur Reize gegangen, die Nacht wölkt mit ihren drohenden Schatten und mahnt die fleißigen Minensucher zur Heimkehr. Die Geräte werden aufgenommen, Signale und wieder Signale, Winksprünge, Morseblitze. Der Schiffstrupp formiert sich, und in Kette geht's heimwärts. 11 Uhr ist schon vorüber und die Dunkelheit inzwischen hereingebrochen, als die Minensuchflotte auf ihrem alten Ankerplatz zu Anker geht. Ein hartes Tagewerk ist getan. 19 Stunden dauerte der heutige Sommerarbeitsstag, inmitten Hölle, Vernichtung und Tod, und die Nacht ist kurz, nur fünf Stunden bis zum neuen Tageswerk. Was schert's unsere Blaujassen? Pflicht! Aber freudig erfüllte Pflicht.

Aufruf!

Um den Goldbestand der Reichsbank zu stärken, soll in den Tagen vom 16. bis zum 23. Juni 1918 in der Provinz Hessen-Nassau eine Juwelen- und Goldankaufswochen veranstaltet werden. Seine Excellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Staatsminister von Trott zu Solz hat die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen. Es wird daher mit allseitiger Förderung der guten Sache gerechnet.

Wie in diesen Tagen schwerer Kämpfe draußen an der Front Millionen von Kriegern ihr Leben einsetzen, um die Grenzen des deutschen Vaterlandes zu schützen, so sollen auch die, denen es vergönnt ist, auf sicherer Scholle diese schweren Zeiten zu erleben, ihren Dank den tapferen Kämpfern dadurch bekunden und ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber damit erfüllen, daß sie ihr Herz nicht hängen an Gold und Schmuck, den zur Schau zu tragen, jetzt und in künftigen Zeiten das Ehrgefühl einem jeden Deutschen verbieten müßte. Sie sollen ihn niederlegen auf den Altar des Vaterlandes, damit dessen Goldbestand vermehrt und seine Kaufkraft den neutralen Ländern gegenüber gestärkt wird.

Die Gold- und Silberankaufsstelle in Diez und die Gold- und Silberankaufsstellen in Bad Ems und Nassau haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Möge daher jeder, der noch im Besitze von entbehrlichen Goldsachen und Schmuckstücken ist, es nicht veräumen, in diesen Tagen zu den bezeichneten Stellen zu gehen und auch sein Scherflein zum Wohl des Vaterlandes beizutragen.

Für die abgelieferten Gegenstände wird nach vorangegangener fachverständiger Prüfung der volle Goldwert bezahlt. Juwelen werden durch die Südwestafrikanische Diamantregie in Berlin verkauft und der alsdann dafür erzielte Preis dem Einkäufer zugestellt. Goldstücke jeder Art werden von den Ankaufsstellen ebenfalls angenommen und ihr Kurs- oder Goldwert von der Reichsbank vergütet.

Während der zweijährigen Dauer ihres Bestehens sind von den Goldankaufsstellen im Unterlahnkreis für nahezu 24 000 Mark Goldsachen angekauft worden.

Mit dankbarer Freude stelle ich dieses schöne Ergebnis fest und bitte alle diejenigen, welche bis jetzt noch nicht von ihrem Besitz an Goldsachen sich trennen können, denjenigen nachzuweisen, die bisher schon den Weg zu den Goldankaufsstellen gefunden haben.

Diez, den 12. Juni 1918.

**Der Vorsitzende
des Ehrenausschusses der Gold- und Silber-
ankaufsstelle des Unterlahnkreises.**

**Thon,
Königlicher Landrat.**

Bekanntmachung.

Gemäß Erlaß des Kriegsministeriums wird nur der bis zum 15. Juni an ein Proviantamt abgelieferte oder für die Herrschaftsverwaltung verladene Hafer mit 600 Mark pro Tonne bezahlt.

Coblenz, den 10. Juni 1918.

R. Proviantamt.

Oberkleiderabgabe.

Gemäß Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle wurde in der Essener Zeitung vom 10. Mai aufgefordert, getragene Oberkleidung freiwillig abzugeben. Die Anmeldungen zur Abgabe bzw. die Ablieferung ist in so geringem Umfange erfolgt, daß noch nicht der 4. Teil des von der hiesigen Stadt aufzubringenden Anteils erreicht worden ist.

Wir richten daher die dringende Aufforderung an alle diejenigen, die zur Abgabe von Oberkleidung in der Lage sind, namentlich einen Anzug abzuliefern und vertrauen, daß der gute Wille und die Einsicht der Bürgererschaft es uns ermöglicht, schärfere Maßnahmen zu ergreifen, die dann für die Betroffenen Unannehmlichkeiten (Nachprüfung der Bestände) zur Folge haben würden. Es wird gebeten, die Anzüge — auch die bisher angemeldeten — am Montag, den 17. und Dienstag, den 18. Juni d. J., vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus (Bekleidungsstelle) abzuliefern.

Die Schätzung der abgelieferten Kleidungsstücke wird durch Sachverständige vorgenommen, wobei gemäß den gegebenen Vorschriften auf eine ausreichende Bezahlung Wert gelegt werden wird. Die Auszahlung erfolgt alsbald.

Bad Ems, den 13. Juni 1918.

Bekleidungsstelle.

**Alle Landwirte,
die Milch verkaufen
werden zu einer Besprechung auf
Sonntag abend, den 16. d. Mts.,
1/9 Uhr
in die Wirtschaft J. C. Flöck, Ems eingeladen.**
6979]

Zu vermieten.

in meinem Hause Coblenzer Str. 66
5 Zimmer-Wohnung im Erdgeschoß,
2—3 Zimmer-Wohnung im Dachgeschoß
mit allem Zubehör.
6974] Stadtrechner Stroth, Ems.

Wenn wir mit Christus leiden, werden wir
auch mit ihm verherrlicht werden.

Röm. 8, 17.



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute früh 4 Uhr sanft und
gottergeben nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem
Leiden, öfters gestärkt durch die hl. Sakramente der röm.-kath.
Kirche unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter, Schwester, Nichte,
Cousine und Brant

Gretchen Kopp

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Joh. Kopp. Hans Sauer.

Bad Ems, Fachbach, den 14. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Fried-
hofskapelle aus statt.

Das Seelenamt ist Dienstag morgen 7 1/4 Uhr.

[6971]

Der Verkauf von Kirichen

auf den Bäumen neben der Mainzerstraße findet Montag,
den 17. d. Mts., vormittags 11 1/4 Uhr an Ort und Stelle
statt.

Bad Ems, den 14. Juni 1918

Der Magistrat.

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

**am Sonntag, den 16. Juni, abends 8 Uhr
im Saalbau von J. C. Flöck, Ems.**

Tagesordnung:

1. Die christl. nationale Arbeiterbewegung und
Lebensfragen für Volk und Reich.

Referent: Sekretär F. B. Her. Reumieb.

2. Verschiedenes.

Alle Mitglieder müssen erscheinen! Auch die Frauen,
sowie Freunde unserer Bewegung sind willkommen. [6966]

Christl. Metall-Arbeiter-Verband Deutschlands.

Freiwillige Abgabe von Männer- anzügen.

In dem Hause Ede Rosen- und Altstadtstraße bei Herrn
Entenauer ist eine Abgabestelle für die freiwillige Abgabe
von Männer-Oberkleidern eingerichtet und wöchentlich Do-
nerstags nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet.
Die Kleidungsstücke werden dort von einer Kommission in
Empfang genommen und taxiert und den Abliefernden
durch Bescheinigung bestätigt.

Diez, den 13. Juni 1918.

Der Magistrat.

Die steuerpflichtigen Mitglieder der evangelischen Kir-
chengemeinde Diez werden hierdurch davon in Kenntnis ge-
setzt, daß die

Erhebung der Kirchensteuer

für das Rechnungsjahr 1918 auf Beschluß der kirchlichen
Körperschaften auch durch die Stadtverwaltung erfolgt.
Dieselbe beträgt 20 Prozent der gesamten direkten Staats-
steuern und ist vierteljährlich mit den übrigen fälligen
Steuern an den auf dem gemeinsamen Steuerzettel bekannt
gegebenen Terminen an die Stadtkasse zu entrichten.

Diez, den 12. Juni 1918.

Der evang. Kirchenvorstand.

Die Beratungs- und Kunststoffsstelle des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe des Unterlahnkreises in Diez, Draniensteinerstraße 11,

eröffnet Montag, Mittwoch und Freitag
von nachm. 1—6 Uhr, außer am 1. u. 3. Mittwoch
im Monat.

in Ems, Beratungszimmer im Rathaus, am 1. u. 3.
Mittwoch jeden Monats von 2—6 Uhr nachm.

Rat und Unterstützung für Handwerker und Gewerbetrei-
bende bei der Beschaffung von Rohmaterialien, — für
Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene derselben, Auskünfte
über berechnete Ansprüche, — wirtschaftliche, technische und
Arbeitsfragen, Versicherungsangelegenheiten u. s. w. [6970]

Wiesenheu

neuer Ernte zu kaufen gesucht. [6892]
M. Dypenheimer, Bad Ems.

Wiesen- u. Kleeheu

kauft jedes Quantum

Harry E. Kraft G. m. b. H.

Expedition Bad Ems, Wilhelmstraße 39/40.

Anruf unter Nr. 39. [6911]

20 Erdarbeiter gesucht

für Bahnhof Oberlahnstein. Zu melden bei
Schachtmeister Czoch, Bahnh. Oberlahnstein
6946]



**Militär- u. Kriegerverein
„Alemania“ Ems.**

**Samstag, den 15. Juni,
abends 8 1/2 Uhr**

Appell

im Vereinslokal J. C. Flöck

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.

2. Vortrag über die Aus-
landsreise E. M. S. Wolf.

Die Herren Ehrenmitglieder,
sowie die Kameraden des Vereins
werden gebittet, an dem
hochinteressanten Vortrag teil-
zunehmen.

Gedrukt und Freu-Be des Kri-
gers, sowie hiesige Kameraden
sind eingeladen.

Der Vorstand.

**Kaufe Reis
gebrauchte Möbel aller Art.
Ems. Bldf., Bahnstr. 21. Ems.**

1 großer Spiegel

ohne Rahmen 200x110 zu
kaufen. Bldf. Geschäftstr. [6972]

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teil-
nahme während der Krankheit und der Beer-
digung unserer nun in Gott ruhenden lieben
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau

Karoline Löser

geb. Fritze

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir
hiermit unsern aufrichtigen Dank.

Bad Ems, den 15. Juni 1918.

die trauernden Hinterbliebenen.

[6979]

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 **Bad Ems** Central-Hotel

Programm für Sonntag, den 16. Juni

von 3—10 Uhr

und Montag, den 17. Juni von 8—10 Uhr.

Meister-Woche Nr. 6. 1918. Neueste Kriegsberichte.

Das amerikanische Duell.

Das gewaltigste Detektiv-Filmwerk in fünf ganz hervor-
ragenden Akten. Ein sensationelles Abenteuer des berühmten
Detektivs R. L. Brown. Verfaßt und inszeniert von Harry
Piell, dem größten und besten Detektiv-Darsteller der
Gegenwart.

Der neueste Lustspiel-Schlager der Saison:

Sie wird ihn nicht los. Humorvoll. 2 Akte.

Mehrere schöne Zimmer

mit guter Perso- in einem Pri-
vathaus zu vermieten. [6968]
Näheres Geschäftsstelle.

Chaparr

sucht nach dem 16. Juni in Ems
für mehrere Wochen

Zimmer

mit voller Pension. Offerten mit
Preis unter A. H. 50 an die Ge-
schäftsstelle.

Für Bedienung von Ma-
schinen sucht

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Maschinenfabrik [6961]

Aug. Göbel Nachf. Ems.

Gewandter, fleißiger

Handwerker

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Zu erfr. Gsch. [6963]

Schuhmacher

gesucht, auch Kriegsbeschädigter.

Reibung erdosen an die [6970]

Anstalt Ehemern.

Ordenti. Mädchen

in kleinen bürgerl. Haushalt (3

Personen) per sofort gesucht.

Zu melden [6980]

Haus Mankenstein,

Braunbach str. 2. Ems.

Frau Gymnasiallehrer Schmitz,

Talsdorf, Campenstraße 41.

Jg. Kontoristin

in Stenographie, Maschinenschrei-
ben und Buchführung d. w. w. w. w. w.
Stelle. Offerte unter F. 105 an
die Geschäftsstelle. [6943]

**Fräulein mit schöner Hand-
schrift und sicherem Rechnen**

sucht Beschäftigung

auf einem Büro.

Offerte unter D. 420 an die Ge-
schäftsstelle b. E. Jg. [6973]

Eine Waschfrau

für 2—3 Tage in der Woche

gesucht

Braunbacherstr. 30, Ems

Spülmädchen

sofort gesucht.

Hotel Schützenhof, Ems.

Verloren.

Donnerstag zwischen 12 1/2 u.

12 3/4 von Rathaus bis Bldf.

hof eine

Tafel-Armband-Uhr.

Gegen Belohnung abzugeben

Rosenberg, Hotel Ems, Ems.

Kirchliche Nachrichten

Diez.

Ratholische Kirche.

16. Juni 4. Sonntag u. Pfingsten

Morg. 7 1/2 Uhr: Frühmesse.

10 Uhr: Hochamt.

2 Uhr: Christenlehre.